



Nach Kriegsende wurden auf Anweisung der Amerikaner Tausende von Tonnen Kampfstoffmunition vom Muna-Gelände abtransportiert.

Foto: Archiv Wallner

Muna-Altlasten liefern auch politisch Zündstoff

ZWIST Langquaid's Umweltreferent warnt vor langer und teurer Suche nach Rüstungsresten. Schierling's Bürgermeister mahnt: Nachnutzung jetzt schon planen.

VON MARTINA HUTZLER, MZ

LANGQUAID/SCHIERLING. Enormer Untersuchungs- und Sanierungsbedarf besteht auf dem Gelände des früheren Munitionshauptdepots Schierling-Langquaid (Muna): Das legen ein Schriftstück des Umweltministeriums sowie jüngste Grundwasseruntersuchungen und Schürfungen auf dem 175 Hektar großen Gelände nahe. Widersprüchliche Angaben gibt es zu einem Metallgegenstand, der im Boden geortet wurde: Bei dem „bombenähnlichen Gegenstand“ habe ein Gaswarngerät „Vorsicht Blutgift“ angezeigt, schreibt der Langquaid's Umweltreferent Peter-Michael Schmalz in einer Pressemitteilung. Hingegen meldet die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima) als Eigentümerin des Geländes, von dem Fund seien „keine Anomalien“ ausgegangen.

Metalteil gefunden: Giftgefahr?

Gefunden wurde das Metallteil im Rahmen der Untersuchung von elf Altlasten-Verdachtsflächen auf dem Muna-Gelände, die nach Auskunft der Bima bereits erfolgt ist: Ende Januar sei der Bericht dazu geplant. Das Kelheimer Landratsamt allerdings fordert ein behördlich abgesegnetes Untersuchungskonzept und eine Detailuntersuchung; dann erst könne, falls nötig, eine Sanierung beginnen. Derweil gibt es zwischen den Märkten Schierling und Langquaid unterschiedliche Ansichten, wie und vor allem wie schnell man die Nachnutzungsdebatte vorantreiben soll. Zuletzt hatte die Schierling's Seite den Nachbarn zu zögerlichem Verhalten vorgeworfen; umgekehrt kritisiert Langquaid's Umweltreferent Schmalz zu forsches Verhandeln mit potenziellen Investoren.

Die vermuteten Altlasten auf dem Muna-Gelände stammen größtenteils aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Dokumentiert sind aus jener Zeit die Lagerung von Senfgas-, Phosgen-, Tabun- und Tränengasbomben (insgesamt 12 810 Tonnen) sowie bis zu 4000 Tonnen Kampfstoffmunition. Ein Groß-

teil wurde nach Kriegsende abtransportiert. Direkt vor Ort sollen nur wenige Tonnen Kampfstoffe vernichtet worden sein – unter anderem das, was bei einem Tieffliegerangriff beschädigt worden war. Dies geht hervor aus der Antwort des Umweltministeriums auf eine Anfrage von Grünen-Landtagsabgeordnetem Dr. Christian Magerl. Ihn hatte Langquaid's Umweltreferent Peter-Michael Schmalz (ÖDP) eingeschaltet, um die Altlasten-Situation „gründlich erfasst“ und „ungeschönt dargestellt“ zu bekommen.

Dem Ministerium zufolge hat sich in sechs bis sieben Teilbereichen der Altlastenverdacht bestätigt; hier sei eine detaillierte Untersuchung erforderlich. Zwei davon, die ehemalige Tankstelle und eine benachbarte Fundstelle von Munition, liegen im (kleineren) Langquaid's Teil des Areal; die übrigen im Schierling's Muna-Teil und daran angrenzend.

An der Tankstelle ist nach Erkenntnis des Kelheimer Landratsamts schon ein alter Bodentank ausgebaut, umliegendes Erdreich mit ausgehoben worden. Den „mehrmals angeforderten Bericht“ habe die Bima aber noch nicht vorgelegt, merkt die Umwelt-Abteilungsleiterin am Landratsamt, Martina Ebner, spitz an.

Zugeknöpft gibt sich die Bima auch noch über die jüngste Untersuchung der Verdachtsflächen, zu der der schriftliche Bericht Ende Januar zu erwarten sei. „Nach mündlicher Auskunft waren die Schürfe unauffällig. Lediglich bei einer Untersuchungsstelle wurde ein röhrenförmiger Metallgegenstand geortet, von dem allerdings keine Anomalien (also kein Gasabstrom) ausgingen“, erklärte eine Sprecherin der Bundesanstalt gegenüber der MZ. Hingegen erklärt Peter-Michael Schmalz, im Marktrat habe es geheißt, dass beim Fund des Metallgegenstandes ein Detektor vor Blutgift gewarnt habe:

Diese Bombenhülse stand am Eingang des früheren Munitionshauptdepots.

Foto: Wallner/Archiv



„Die Arbeiten wurden gestoppt, das Areal wieder verfüllt.“ Das Kelheimer Landratsamt bestätigt den Fund; „Untersuchungsergebnisse liegen noch nicht vor“.

Grundwasser: Monitoring nötig

Bei Bima, Behörden und beiden Gemeinden schon vorliegend sind die Ergebnisse der Grundwasserbeprobungen an neun Stellen. Die Bima teilt dazu nur mit: „Hier ist von keinem hohen Gefährdungspotenzial auszugehen.“ Das Landratsamt Kelheim will eine Beurteilung durch Fachstellen erwarten und erst dann beurteilen, ob und welchen Sanierungsbedarf es gibt. Schierling's Bürgermeister Christian Kiendl teilte der MZ mit, es gebe „Hinweise“, dass „im Grundwasser keine sprengstofftypischen Verbindungen nachgewiesen wurden“. Das sei „erst einmal nicht schlecht“. Laut Peter-Michael Schmalz hingegen wurden bei der Grundwasserbeprobung Hinweise auf Hexogen und Nitrozellulose gefunden, zwei Sprengstoffmittel. Die Gutachter folgten daraus, „dass sich auf dem Gelände bereichsweise Reste von nicht gezündetem Sprengstoff in unbekanntem Ausmaß befinden“. Dies müsse bei Nutzungsänderung und etwaigen Baumaßnahmen berücksichtigt werden. Ferner empfehle der Untersuchungsbericht ein längerfristiges Grundwassermonitoring.

Das hält auch Schierling's Bürgermeister Kiendl für „sehr sinnvoll“. Er geht davon aus, dass die Bima mit dem Kelheimer und dem Regensburg's Landratsamt sowie beiden Gemeinden die Grundwasser-Messergebnisse und die Altlastenfrage besprechen wird.

Sollte sich daraus ein Altlasten-Sanierungsbedarf ergeben, ist aus Sicht des Umweltministeriums klar, wer dafür finanziell gerade steht: die Bima als Eigentümerin „muss die anfallenden Kosten vollumfänglich tragen“, heißt es in der Antwort an MdL Magerl. Wenn nach dem Verkauf des Geländes noch Altlasten gefunden werden, könnte „grundsätzlich auch der künftige Eigentümer (...) herangezogen werden“, so das Ministerium weiter und weist darauf hin, dass es vom Freistaat kein Geld gibt. Es rät „generell“ Kommunen und Privaten dazu, vor einem Kauf von Bundes- bzw. Bima-Liegenschaften sämtliche Altlastenfragen „vollumfänglich“ zu klären. Peter-Michael Schmalz befürchtet, dass allein im Bereich der

EIN THEMA – ZWEI MEINUNGEN

LANGQUAIDER SICHT

UMWELTREFERENT SCHMALZ



„Erst Klarheit schaffen“

Langquaid will erst ausführliche Untersuchungsergebnisse zur Muna haben: Welche Altlasten gibt es, welches Gefahrenpotenzial haben sie, wie groß und teuer ist der Sanierungsumfang. Dann erst kann man sehen, ob man mit dem Gelände überhaupt etwas machen kann und, wenn ja, welche Art und welcher Umfang an Nutzung möglich sind. Wenn das klar ist, kann man in verbindliche Verhandlungen mit Investoren treten – andernfalls würde man Gefahr laufen, eine Investoren in den Ruin zu treiben.

Im Hinblick auf bisherige Interessenten hat sich Langquaid bislang weder für noch gegen einen bestimmten Investor ausgesprochen. Dass sich Schierling schon auf einen Investor festgelegt hat, ohne dass Ergebnisse vorliegen, ist nicht zielführend.

Der Langquaid's Marktrat schlägt ein Modellprojekt „Umwandlung einer militärischen Altlastenfläche“, mit der Hochschule Weihenstephan als Moderator. Dessen Vizepräsident Professor Sebastian Peisl hat die grundsätzliche Bereitschaft der Hochschule erklärt.

Tankstelle bis zu 3000 Quadratmeter Fläche, bis zu sechs Meter tief, zu entsorgen sein könnten: Allein das könne Hunderttausende Euro kosten. Bürgermeister Herbert Blascheck versichert, Langquaid werde kein Baurecht schaffen, bevor ein finanzielles Risiko für die Bürger eindeutig ausgeschlossen sei. Der Markt Schierling hat laut Bürgermeister Kiendl bei der Bima schriftlich beantragt, „dass wir für alle irgendwie denkbaren Fälle von finanziellen Lasten freigestellt werden.“

Kiendl mahnt freilich, „nicht weiter wertvolle Zeit verstreichen zu lassen“. Die „politisch-gestalterische Aufgabe der Auswahl der künftigen Nut-

SCHIERLINGER SICHT

BÜRGERMEISTER KIENDL



„Gestaltung zielstrebig fortführen“

Schierling betrachtet das Thema Altlasten in der Muna bewusst sachlich-emotionslos. Es ist Aufgabe der staatlichen Behörden, zusammen mit dem Grundstückseigentümer zu erkunden, was tatsächlich vorhanden ist und welche Auswirkungen zu erwarten sind. Wir werden uns nicht auf Vermutungen oder Befürchtungen einlassen, sondern legen Wert auf Fakten.

Unabhängig von der Altlastenfrage wird sich Schierling dafür einsetzen, dass endlich eine erste Entscheidung über eine in Aussicht genommene künftige Nutzung der ehemaligen Muna fällt. Diese politisch-gestalterische Aufgabe ist – parallel zum Altlastenthema – zielstrebig weiterzuführen, um wenigstens in die Verhandlungen über einen städtebaulichen Vertrag mit einem potenziellen künftigen Eigentümer einsteigen zu können. Sollte nach einem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen noch keine ausreichende Sicherheit beim Thema Altlasten bestehen, so gibt es für die beiden Gemeinden keine Verpflichtung, den Vertrag tatsächlich abzuschließen.“

zung“ könne man durchaus parallel zur Altlasten-Frage vorantreiben. Hingegen ist Langquaid's Umweltreferent Schmalz überzeugt, eine Nachnutzung könne man erst planen, wenn die Altlastenfrage geklärt ist. Bürgermeister Herbert Blascheck gibt sich moderater: Ein „Vorausdenken“, welche Nutzungen möglich sein könnten, sei schon möglich. Das sei Tenor der Vereinbarung, die der Arbeitskreis Schierling-Langquaid getroffen habe. Demnach finden mit den Interessenten für das Areal – Ernst Aumer, Forstgut Schorfheide sowie Arno Dressler – „vertiefende Gespräche“ statt. Laut Blascheck sind sie Ende Januar geplant.